

Predigt – 17. November 2024, von Anna Janzen

Liebe Gemeinde,

die Ereignisse der letzten Wochen können einen fassungslos machen. In den USA wurde ein verurteilter Straftäter zum Präsidenten gewählt und hierzulande denken die Regierenden auch vor allem an sich und nicht an die Menschen, für die sie arbeiten müssten.

Auch die 29. Weltklimakonferenz in Baku (in Aserbaidschan) gibt wenig Raum zur Hoffnung. Wer weiß, wie viele Länder den USA beim Ausstieg aus dem Klimaabkommen folgen werden? Das wird wohl den Klimawandel beschleunigen und nicht nur in den Ländern des globalen Südens, sondern auch bei uns.

Europa ist mittlerweile von den Folgen des Klimawandels betroffen: Vor drei Jahren starben hierzulande bei der Flutkatastrophe 180 Menschen und 135 allein im Ahrtal. In diesem Jahr war Süddeutschland im Frühsommer betroffen; im Sommer Italien und Frankreich und jetzt auch Spanien mit über 200 Toten.

In der Zwischenzeit haben auch viele Skeptiker verstanden, dass der Mensch einen großen Teil zum Klimawandel beiträgt, und doch leugnen das nicht nur gewisse Präsidenten, sondern auch manche Christen, vor allem unter den Evangelikalen sowohl in Amerika, als auch bei uns. Dabei berufen sie sich auf biblische Texte über die Wiederkunft Jesu.

Einen dieser Texte finden wir in den letzten Kapiteln der Bibel, im Buch der Offenbarung – den Text kennen wir von Beerdigungen.

Ich lese Offenbarung 21,1-5:

„Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde: denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“

Dieser Text wird als Rechtfertigung für die schnelle Zerstörung der Erde benutzt, um die Wiederkunft Jesu zu beschleunigen. So finden es manche evangelikale Christen nicht schlimm, die Erde auszubeuten. Im Gegenteil, auf der Erde wohne nur Böses, mit Ausnahme der Erwählten, weshalb die Erde mitsamt der ganzen Schöpfung dem Untergang geweiht sei (vgl. auch Röm 8).

Der Seher Johannes wollte mit unserem heutigen Predigttext keinen Ablauf für das Ende der Zeit (für die Eschatologie) vorgeben, sondern die verfolgten Christen mit den Worten trösten, dass Gott für immer auf der Erde wohnen wird.

Gott wird alles neu machen – die Erde und den Himmel. Die Kriege, die Ungerechtigkeiten, Hunger, Leid und das Böse in allen Formen werden verschwinden. Die Quelle des Bösen – der Ozean – wird auch nicht mehr sein. Das Salzwasser galt als Grenzbereich zur Unterwelt, zum Teufel und den Dämonen, die von dort aus auf der Erde wirkten. Die neue Welt wird jedoch dem Bösen keinen Raum mehr geben – sie wird ganz die Welt Gottes sein.

Die neue Welt Gottes beschreibt Johannes als das „neue Jerusalem“ – die Stadt Gottes, zu der alle gehören werden, die an Gott geglaubt haben und glauben, aus der Vergangenheit und aus seiner Zeit – Juden und Christen gleichermaßen. Beide Religionen gehören für Johannes zusammen – sehr tolerant und fortschrittlich gedacht um 90 n. Chr.

Auf dieser neuen Erde wird Gott als der Sichtbare bei den Menschen wohnen. Daraus schlussfolgert Johannes: Wenn Gott selbst auf die Erde kommt, dann werden auch auf der Erde himmlische Zustände herrschen. Alles, was das menschliche Leben zerstört und bedroht, wird es nicht mehr geben, wie Krankheiten, Leiden und den Tod.

In der neuen Welt wird kein Mensch mehr hungern; das Elend der Armut wird verschwinden; die Boshaftigkeiten der Menschen werden beendet; es wird keine Verfolgungen, keine Unterdrückungen, kein Vernichten mehr geben.

Glücklich über die neue Welt, in der Gott bei den Menschen wohnen wird, hört Johannes die Worte aus dem Himmel: Siehe, ich mache alles neu!

Diese Worte widersprechen auf den ersten Blick dem Schöpfungsbericht, aus dem ersten Kapitel der Bibel (Genesis 1,1-2,4a). Dieser Bericht ist ein Schöpfungslied, denn es heißt nach jedem Tag: Und es war Abend und Morgen, erster Tag, zweiter Tag, usw. Nach der Erschaffung unserer Welt und der Lebewesen zusammen mit den Menschen, heißt es: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut!“ (Gen. 1,31). Für Gott sind seine Geschöpfe, der Mensch miteingeschlossen, perfekt. Am siebten Tag ruht Gott von allen seinen Werken und segnet alle seine Geschöpfe.

Dieser Schöpfungsbericht, der in der Bibel im ersten Kapitel steht, ist ca. Tausend Jahre später nach dem Schöpfungsbericht über Adam und Eva und dem Sündenfall entstanden. Im Sieben-Tage-Schöpfungsbericht ist dagegen keine Rede von der Sünde.

Und dabei kannte der Dichter des Schöpfungsliedes schon viele Verbrechen, die die Menschen an ihres gleichen begehen, denn er selbst befand sich in der babylonischen Gefangenschaft (500 v. Chr.). Der babylonische Herrscher Nebukadnezzar hat die klugen Israeliten und die Handwerker in sein Land verschleppt, Israel verwüstet und die einfachen und armen Leute dort zurückgelassen. In den fünfzig Jahren Gefangenschaft sehnten sich die Israeliten nach ihrer Heimat. Die Israeliten waren nicht eingesperrt, sondern mussten für die Babylonier arbeiten und ihnen ihr Wissen

vermitteln. In dieser Zeit sind viele wichtige Texte entstanden, so auch das Schöpfungslied in Genesis 1.

Die Schöpfungstage, die in dem Lied erwähnt werden, sind insofern wichtig, als dass sie den Sieben-Tage-Wochenrhythmus in den Vordergrund stellen und dass Gott am siebten Tag ruhte. Dahinter stand die Überzeugung: Wenn schon Gott am siebten Tag ruhte, dann soll der Mensch es auch tun. So hieß es schon vorher im 3. Gebot: sechs Tage sollst du arbeiten und am siebten Tag sollst du ruhen (Ex. 20,8).

Die Erschaffung der Welt in sechs Tagen ist nicht wörtlich zu verstehen. Schon damals wussten die Menschen, dass die Schöpfung sich weiterentwickelt und nicht alles über Nacht entstanden ist. Dem Dichter ging es um Gottes Freude über seine Geschöpfe und den Menschen, sowie um die Einhaltung der Ruhe am siebten Tag der Woche. Und am Ende der Bibel ging es Johannes mit seinem Text um den Trost für die leidenden Menschen.

Bemerkenswert ist, dass sich der Dichter des Schöpfungsliedes in einer ähnlichen Situation befand wie der Seher Johannes. Beide waren in der Gefangenschaft, der Dichter in Babylon und Johannes auf der Insel Patmos. Beide sehnen sich nach Hause, beide erleben Perspektivlosigkeit, Ängste und Sorgen; ihr Leben scheint dunkel zu sein. Und doch kommen beide zu unterschiedlichen Ergebnissen, im Hinblick auf Gott und unsere Erde.

Am Anfang und am Ende der Bibel werden uns zwei Möglichkeiten (Weisen) dargestellt, wie wir mit unseren Ängsten, Sorgen und den Dunkelheiten des Lebens umgehen können.

Wir können unseren Blick auf Gott den Schöpfer und die Schöpfung richten. Dann werden auch wir erkennen, dass uns viel Schönes umgibt und wir werden auch feststellen, dass es gute Menschen gibt – trotz vieler Boshaftigkeiten und des Unrechts. Auch in dieser Zeit ist es wichtig, sich daran zu erinnern, dass Gott über seine Schöpfung und die Menschen gesagt hat: Siehe, sie sind sehr gut!

Wenn der Dichter dies in Babylon in der Gefangenschaft feststellen konnte, dann können wir umso mehr zu diesem Ergebnis kommen, denn trotz aller Missstände leben wir in einem freien und friedlichen Land. Und wir haben auch die Zeit und viele Möglichkeiten, in der Natur zu sein.

Und die Johannesperspektive vom Untergang der Welt kann ein Trost für die Unterdrückten, die Hungernden, die vom Krieg Bedrohten, Trauernden, Leidenden sein, dass Gott das Elend beenden und alles neu machen wird.

Für alle, die ohne Perspektive leben, die keinen Sinn mehr im Leben sehen, ist die Zusage, dass Gott in unserer Mitte wohnt, ein Lichtstrahl in der Dunkelheit.

So können die letzten Worte der Bibel als Ermutigung, nicht zu verzweifeln, verstanden werden und als eine Hoffnung, dass alles, was das Leben zerstört, vergehen wird. Gott, das Gute, die Liebe werden jedoch bleiben und in den Menschen wohnen.

Und im ersten Kapitel der Bibel werden wir daran erinnert, dass die Schöpfung und wir Menschen von Gott gesegnet sind und Gutes vollbringen können. So ist es unsere Verantwortung, die Schöpfung zu bewahren und uns dafür einzusetzen, dass die Erde eine gute Wohnstätte für uns Menschen und die anderen Lebewesen bleibt.

Mögen wir die Schöpfung sowie die Geschöpfe im Blick behalten und daran denken, dass Gott in unserer Mitte wohnt.

Amen